

Editorial

Forschung im Feld der Internationalen und Vergleichenden Erziehungswissenschaft (IVE) wird regelmäßig daran gemessen, wie sie ‚Kontext‘ und ‚Kultur‘ berücksichtigt, ob sie diese Aspekte reflektiert und ob sie sensibel mit diesbezüglichen latenten oder expliziten Fragen umgeht. Kontext- und Kultursensibel bedeutet in diesem Zusammenhang einen differenzierten Umgang mit Fragen, die sich in allen Phasen eines Forschungsprojekts stellen – von der Konzeptualisierung, über die Durchführung bis hin zur Einschätzung der Reichweite der Ergebnisse. In der aktuellen Forschungsdebatte gilt inzwischen als Konsens, dass sich weder ‚Kontext‘ noch ‚Kultur‘ als gegebene oder natürliche Entitäten verstehen lassen, welche Phänomene ‚erklären‘ oder ‚determinieren‘ würden. Somit bildet die Auseinandersetzung mit diesen Fragen ein zentrales Moment methodisch-kontrollierter vergleichender Forschung. Die Beiträge des Themenhefts präsentieren unterschiedliche Praktiken einer kontext- und kultursensiblen Forschung. Zum einen basieren diese auf ethnografischen Strategien, welche sich durch teilnehmende Beobachtung, Videografie und reflexivem Fremdverstehen dem Gegenstand nähern, zum anderen sind es rekursiv-iterative Designs der Fallkonstruktion, welche durch den Einbezug horizontaler, vertikaler und transversaler Dimensionen sowohl dem Gegenstand wie auch dem Kontext gerecht zu werden versuchen.

Einige der Beiträge in diesem Heft entstanden im Rahmen der Winter School ‚Kontext- und Kultursensibel – Strategien Vergleichender Forschung. Methodische und methodologische Fragen der Internationalen und Vergleichenden Erziehungswissenschaft‘, welche am 5. und 6. Dezember 2019 in den Räumen des DIPF/Leibniz Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation in Frankfurt am Main stattgefunden hat. Wir danken an dieser Stelle für die freundliche Unterstützung durch die Kommission Vergleichende und Internationale Erziehungswissenschaft, der Sektion Interkulturellen, Internationale und Vergleichende Erziehungswissenschaft (SIIVE) der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) sowie die durch den Arbeitsbereich *International Cooperation in Education*, insbesondere Frau Sieglinde Jornitz.

Die Beiträge des Hefts

Bettina Fritzsche unterbreitet mit ihrem Beitrag den Vorschlag, die Operation des Übersetzens auf die ihr impliziten Möglichkeiten zu befragen, die Kontextsensibilität des erziehungswissenschaftlichen Vergleichens zu erhöhen. Denn das erziehungswissenschaftliche Vergleichen ginge mit Engführungen einher, die das Vergleichen als Strategie der Erziehungswissenschaft potenziell in Frage stellen: Das post-

koloniale Erbe der Abwertung des ‚Anderen‘, die damit verbundene Nostrifizierung und das ‚Othering‘, aber auch die Generalisierungen der Ergebnisse vergleichender Studien und die damit verbundenen Annahmen der Möglichkeit der Übernahme als erfolgreich erachteter Politiken und Praktiken denkt Bettina Fritzsche als ‚Fallstricke‘, die der Entwicklung von Kontextsensibilität konträr entgegenstehen. Die Operation des Übersetzens hingegen wird von Bettina Fritzsche als eine Dynamik plausibilisiert – und mit Übersetzungen aus einem ethnografischen Forschungsprojekt konkretisiert –, die ein für Differenz und Macht sensibilisiertes Vergleichen ermöglicht. Der Beitrag beschreibt, wie durch eine Vermittlung zwischen Sinnsystemen ein dritter Raum entsteht, innerhalb dessen Universalität in Frage und Kontextsensibilität hergestellt werden kann. Mit der Operation des Übersetzens entstehe eine Bewegung, mit der im Sinne Walter Benjamins das ‚unfassbare und geheimnisvolle des Originals‘ gewahrt und dabei Komplexität gesteigert werde.

Auch für den Beitrag von *Christina Huf* sind Bewegung und Beweglichkeit zentrale Antwort auf die Frage, wie in ethnografischen Forschungsprojekten Felder kontextsensibel konstruiert werden und wie Ethnograf*innen eine geschärfte Aufmerksamkeit für ihre eigenen Feldkonstruktionen entwickeln können. In kritischer Auseinandersetzung mit der Annahme, dass das Vergleichen zwischen unterschiedlichen ‚field sites‘ eine kontextsensible Wahrnehmung der Eigenlogik des jeweiligen Feldes einschränke, gibt der Beitrag von Christina Huf Einblicke in Prozesse des dichten Vergleichens von Feldern des Anfangsunterrichts im englischen und deutschen Bildungssystem. Mit Karen Barad (2007) und Estrid Sørensen (2010) argumentiert Christina Huf, dass die Frage nach Verstrickungen – bzw. *entanglements* – für das Erkenntnisinteresse ethnografischen Forschens konstitutiv und für die Entwicklung von Kontextsensibilität produktiv sei: Den Verstrickungen der Akteure des Forschungsfeldes, den Verstrickungen der Felder in Phänomene, wie auch der Verstrickung der Ethnografin mit ihren Feldern. Ähnlich wie dies Bettina Fritzsche für die Operation des Übersetzens annimmt, beschreibt Christina Huf, wie im dichten Vergleichen und der dafür konstitutiven Bewegung der Ethnografin zwischen Feldern eine Art Zwischenraum entsteht, der die zunächst angenommenen Grenzen zwischen Feldern fluide werden lässt und der die analytische Perspektive der Ethnografin auf ihre Felder und ihre Feldkonstruktionen zu einer konzeptuellen Beweglichkeit herausfordert. Der für ethnografische Forschung konstitutiven Maxime der ‚Befremdung des eigenen Blicks‘ wird dabei die Involviertheit der Ethnografin in die Phänomene, die sie erforscht, spannungsreich zur Seite gestellt.

Imogen Feld hingegen erörtert in ihrem Beitrag das Erkenntnispotenzial des kultur- und kontextsensiblen Vergleichens für eine Studie, die auf ein Land fokussiert – England im Brexit. Die von Imogen Feld in 17 Fokusgruppen interviewten Jugendlichen nutzten das Vergleichen, um ihre spezifische Situation der politischen

Machtlosigkeit bezüglich Entscheidungen zum Ausdruck zu bringen, die für ihre zukünftigen Möglichkeiten politischer Partizipation unmittelbar relevant sind. Dabei versteht Imogen Feld das Vergleichen, das die Jugendlichen praktizieren, als ‚everyday comparisons‘, vermittels derer die eigene Situation zum einen in einen Kontext eingebettet, zum anderen in ihrer Besonderheit konturiert werden könne. Anknüpfend an das Konzept von *wild comparisons* fokussiert der Beitrag somit auf die Bedeutsamkeit, die Vergleiche der Nationalität, sozialen oder kulturellen Zugehörigkeit für alltagsweltliche Positionierungen haben können. Indem sie diese Positionierungen herausfordern, ermöglichen die Vergleiche zu verstehen, welche Kontexte Jugendliche als relevant für ihren Alltag erachten und wie sie diese konstruieren und abgrenzen.

Der vierte Beitrag, ‚Horizontal, vertical and transversal comparison – Making a case for case studies‘, von *Marcelo Parreira do Amaral*, präsentiert und diskutiert vergleichende Fallstudien als einen Forschungszugang, mit dessen Hilfe Kultur- und Kontextsensibilität praktiziert und mit dem Aufmerksamkeit für die Komplexität von Fragen von Bildungspolitik und -praxis im Kontext von Globalisierung und Internationalisierung dennoch geschenkt werden kann. Der Beitrag diskutiert die konzeptuellen Vorschläge des *comparative case study research*, wie sie in der IVE vorgeschlagen wurden, insbesondere mit Blick auf drei Achsen des Vergleichs, nämlich horizontal (Räume), vertikal (Skalen) und transversal (Zeit). Mithilfe eines kürzlich abgeschlossenen europäischen Forschungsprojekts veranschaulicht der Beitrag den Nutzen dieses Forschungszugangs bei der Untersuchung von Strategien des lebenslangen Lernens in ihrer Einbettung in die regionale Wirtschaft, Arbeitsmärkte und individuelle Lebensprojekte junger Erwachsener; es zeigt sich, wie vergleichende Fallstudien einen hilfreichen Zugang bieten für die Erforschung von Bildung und Erziehung und für die Berücksichtigung der Komplexität und Kontingenz von Politik und Praxis unter Bedingungen von Globalisierung.

Literatur

- Barad, K. (2007). *Meeting the universe halfway. Quantum physics and the entanglement of matter and meaning*. Durham: Duke University Press. <https://doi.org/10.2307/j.ctv12101zq>
- Sørensen, E. (2010). Producing multisited comparability. In T. Scheffer & J. Niewöhner (Hrsg.), *Thick comparison. Reviving the ethnographic aspiration* (S. 43–78). Leiden: Brill. <https://doi.org/10.1163/ej.9789004181137.i-223.23>

Christina Huf und Marcelo Parreira do Amaral
Bremen und Münster im Juli 2021